

## Kurzes Glück

Sie lauscht dem Gezwitscher der Vögel in den Bäumen, das begleitet wird vom Gemurmeln und vom Besteckgeklapper der Gäste an den anderen Tischen. Ab und zu fährt ein Schiff vorbei und löst ein paar Wellen aus, die träge gegen die Ufermauer schwappen. Ihre Söhne und Schwiegertöchter reden jetzt über Griechenland und die Eurokrise. Griechenland geht unter, das ist unvermeidlich, sagt jetzt ihr älterer Sohn Bruno, und nicht nur Griechenland, ganz Europa. Ach, du bist immer so negativ sagt Angela, seine Frau. Ausserdem, wie willst du das wissen, ohnehin steht in jeder Zeitung was anderes.

Sie blendet die Stimmen ihrer Familie wieder aus, mühelos, so wie sie vieles im Leben auszublenden gelernt hat, und gibt sich ganz diesem prächtigen Tag hin, der Oberfläche des Sees, auf der Diamanten tanzen, den dunklen Bäumen und den Rosenranken, den Hortensien, die sie, ob sie will oder nicht, an Jean erinnern, auch noch nach fünfzig Jahren.

Angela ist eine schöne Frau, mit ihrem schwarzen Haar und den Augen, die an schwarze Kirschen erinnern. Eigentlich ein Wunder, dass sie Bruno nicht schon längst verlassen hat. Er war schon als Junge ein Miesepeter. Warum nur? Das hat sie sich oft gefragt. Sie hat sich doch stets bemüht, dem Leben gegenüber positiv eingestellt zu sein. Auch ihr Mann Joseph. Jean-Pierre, der jüngere, ist ganz anders. Er liebt das Leben und das Leben liebt ihn. Er hat immer ein Lächeln im Gesicht, als ob er damit zur Welt gekommen wäre. Er ist eben ein Kind der Liebe, ein Liebling der Götter.

Du bist so still, Mama, geht es dir gut?, fragt er jetzt.

Oh ja, sagt sie und erwidert sein Lächeln, sieht man das denn nicht? Wenn ich mit euch zusammen bin, geht es mir gut.

Ein bisschen ist das gelogen, sie hätte sagen müssen, wenn ich mit dir zusammen bin, geht es mir gut. Eigentlich sollte Angela seine und nicht Brunos Frau sein. Sie würde besser zu ihm passen als Rita. Sie hat Rita nie sonderlich gemocht. Sie ist rechthaberisch und eingebildet, weil sie studiert hat. Jean-Pierre hätte eine bessere Frau verdient.

Sie sticht mit dem kleinen Löffel ins Eis, das die Kellnerin vor sie hingestellt hat, Vanille und Schokolade. Es ist noch ganz hart. Sie hätte lieber ein Sorbet gehabt, aber die Glace gehört zum Menü, Bruno hat es ausgewählt. Rahmschnitzel mit Nüdeli, zur Vorspeise Flädli-suppe. Wie langweilig! Aber er hat es sicher gut gemeint. Er kann ja nicht wissen, dass es im Altersheim jeden zweiten Sonntag Rahmschnitzel mit Nüdeli gibt.

Vom See her weht jetzt ein Lüftchen zu ihrem Tisch. Es fühlt sich an wie eine Liebkosung, sie braucht nicht mal ihren Schal über die Schultern zu ziehen. Aber es ist ja auch Juli, erinnert sie sich, denn heute ist ihr Geburtstag, 85 ist sie geworden. Deshalb ist sie ja auch hier im Seeblick mit den Kindern, um zu feiern.

Du täuschst dich Schatz, hört sie jetzt Rita zu Jean-Pierre sagen, der Chef der Syriza-Partei heisst Alexis Tsipras, Samaras ist von der Nea Demokratia.

So ist Rita. Als ob das wichtig wäre.

Sie denkt an heute früh, als sie noch im Bett lag und auf Anita wartete, die Pflegerin, die ihr beim Anziehen helfen sollte. Die Luft, die den Weg durchs offene Fenster fand und den Vorhang leicht bauschte, war so frisch und rein, als hätte der liebe Gott gerade erst die Welt erschaffen, und liess sie die Schmerzen vergessen, derentwegen sie nicht hatte schlafen können.

Jetzt sagt Bruno zu Jean-Pierre, du hast ja keine Ahnung, wie das ist, wenn einem das Wasser bis zum Hals steht. Mit zusammengepressten Lippen blickt er auf seinen Teller. Warum nur sieht er immer und überall Probleme? Es geht ihm doch gut, er hat ein Geschäft mit 50 Angestellten. Wenn sie etwas nicht mag, dann ist es Selbstmitleid. Sie will nichts mehr hören. Schliesslich ist es das Privileg des Alters, nur noch das zu hören, was man hören will. Vielleicht das einzige.

Die Glacekugeln in ihrem Teller sind von der Wärme zu einem marmornen Muster geschmolzen. Hübsch sieht es aus. Sie hebt den Kopf und schaut zum Himmel. Ein Mäusebussard kreist über ihren Köpfen, kein Wölkchen ist zu sehen. Früher, als sie noch ein junges Mädchen war, schien ihr ein Tag wie heute, mit diesem klaren Licht, eine einzige Verheissung von Glück zu sein. Heute weiss sie, dass das Glück nicht von Dauer ist. Es zeigt sich, wenn man es am wenigsten erwartet, leuchtet kurz auf und erlischt, noch eh man sich's versieht. So war es, als sie Jean begegnet ist. Sie war schon verheiratet und Bruno war acht Jahre alt. Sie hatte bisher nicht gewusst, was Liebe ist. Einen Tag und eine Nacht hat es gedauert, das grosse Glück. Jean ging zurück zu seiner Familie nach Toulouse und sie zu ihrer Familie nach Bern. Zwei Monate später stellte sie fest, dass sie schwanger war.

Sie schaut zuerst Bruno, dann Jean-Pierre an, die beiden Brüder, die keine sind. Das ist das einzige Geheimnis, das sie mit ins Grab nehmen wird.